

Küste, Meer und Offshore-Wind – Wie Westküstenbewohner ihren Lebensraum sehen

Ergebnisse der Befragung in der Bevölkerung im November/Dezember 2005

Kira Gee

Vorläufiger Ergebnisbericht, Stand 16.11.2006

Erarbeitet im Rahmen des vom BMBF geförderten Verbundprojekts „Coastal Futures – Zukunft Küste“



Inhaltsverzeichnis

1. Einführung	3
1.1 Hintergrund	3
1.2 Ziele der Arbeiten	3
2. Wer wurde befragt?	4
2.1 Auswahl der Gemeinden und der Befragungsteilnehmer, Zufallsauswahl und Selbstanforderer, Rücklaufquoten	4
2.2 Repräsentanz der Stichprobe und Interpretation der Ergebnisse	4
2.3 Alter, Geschlecht und Bildungsstand der Befragten in den beiden Gruppen	5
3. Welche Vorstellungen haben die Befragungsteilnehmer von ‚Natur‘?	5
3.1 Naturbilder	5
3.2 Begründungen für die getroffene Auswahl.....	6
4. Die Sichtweise der Landschaft an der Westküste	7
4.1 Der Stellenwert der Landschaft verglichen mit anderen Faktoren	7
4.2 Sichtweisen der Küsten- und Meereslandschaft	7
5. Einstellungen zur Offshore-Windkraft.....	8
5.1 Positionen zur Offshore-Windkraft und Vergleich zu anderen Elementen der Stakeholderanalyse.....	8
5.2 Argumente für und gegen die Offshore-Windkraft.....	9
5.3 Wie verbreitet ist die Vorstellung, von Offshore-Windkraftanlagen profitieren zu können? 12	
6. Im Fokus: Ausgewählte Zusammenhänge.....	12
6.1 Beeinflusst das Naturbild die Position zur Offshore-Windkraft?	12
6.2 Besteht ein Zusammenhang zwischen Wohnort und Haltung zur Offshore-Windkraft?	
.....	14
6.3 Besteht ein Zusammenhang zwischen der Position zur Windkraft an Land und Haltung zur Offshore-Windkraft?	14
6.3 Besteht ein Zusammenhang zwischen der Position zur Windkraft an Land und Haltung zur Offshore-Windkraft?	15
6.4 Besteht ein Zusammenhang zwischen den Positionen zur Offshore-Windkraft und der Ansicht, dass man von Offshore-Windkraftanlagen profitieren kann?.....	16
7. Ein erstes Fazit.....	16

1. Einführung

Im November und Dezember 2005 wurde in 15 ausgewählten Gemeinden an der Westküste Schleswig-Holsteins eine Befragung zum Thema Naturbilder, Werte und Einstellungen zur Offshore-Windkraft durchgeführt. In diesem Bericht werden ausgewählte Ergebnisse in einem vorläufigen Bericht präsentiert.

1.1 Hintergrund

Nach langer Anlaufphase sind Offshore-Windparks inzwischen fast zur Wirklichkeit geworden. Derzeit sind insgesamt 13 Parks in der Ausschließlichen Wirtschaftszone (AZW) der Nordsee genehmigt. An der schleswig-holsteinischen Westküste wird diese Entwicklung kontrovers diskutiert. Während Befürworter in der Region die Offshore-Windkraft als Chance für neuerliches Wirtschaftswachstum begriffen wird, verstehen sie Gegner als Eingriff in ökologische und sozioökonomische Systeme mit unsicheren oder negativen Konsequenzen. Widerstand regt sich insbesondere auf der Insel Sylt, die den geplanten Offshore-Parks am nächsten gelegen ist und wo Bürger nicht nur gegen die „Verspargelung im Meer“, sondern auch die geplante Kabelanbindung ans Festland und Trassenführung über Sylt mobil gemacht haben (vgl. Gegenwind). Die nationale und Landespolitik, und auch vieler Umweltverbände, unterstützen die Offshore-Windkraft: Auszumachen ist dies beispielsweise im novellierten Erneuerbare Energien-Gesetz von 2004 (EEG 2000 und 2004), dem nationalen Klimaschutzprogramm der Bundesregierung (Die Bundesregierung 2005) oder der häufigen Betonung der regenerativen Energien als Mittel zur Bekämpfung des Klimawandels (z.B. Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung 2004, Greenpeace 2004).

Um den vertretenen Einstellungen genauer nachzugehen, führte das Projekt „Coastal Futures“ 2005 eine breit angelegte Stakeholderanalyse an der Westküste Schleswig-Holsteins durch (Licht-Eggert, K. & Gee, K. im Druck). Diese sollte herausarbeiten, wie die an der Offshore-Windkraft beteiligten oder interessierten Akteure tatsächlich zur Offshore-Windkraft stehen und mit Hilfe welcher Argumente sie ihre Positionen begründen. Neben den Organisationen und Institutionen war insbesondere auch die Position der Anwohner zur Offshore-Windkraft von Interesse. Wie blickt man auf den Inseln und am Festland auf die mögliche Entwicklung der Offshore-Windkraft? Würde man sich für einen maximalen Ausbau dieser Form der Energiegewinnung einsetzen oder ist man eher zurückhaltend? Und womit werden Positionen, Hoffnungen und Ängste begründet?

1.2 Ziele der Arbeiten

Für die hier vorgestellten Arbeiten stand im Vordergrund, welche Rolle Einstellungen zu Natur und Landschaft in der Akzeptanz der Offshore-Windkraft spielen. Folgende Fragen sollten dabei beantwortet werden:

- Können unterschiedliche Vorstellungen von Natur und Landschaft, insbesondere der Meereslandschaft, identifiziert werden?
- Sind diese mit unterschiedlichen Positionen zur Offshore-Windkraft verknüpft?
- Welche Faktoren bestimmen letztlich die Akzeptanz der Offshore-Windkraft?
- Lassen sich regionale Unterschiede in den Präferenzen und dahinter stehenden Motivationen identifizieren? (z.B. Unterschiede zwischen Insel- und Festlandbewohnern?)

Letztlich sollten die angeführten Argumente auch gegeneinander abgewogen werden: Was ist für Westküstenbewohner wichtiger, die unbeeinträchtigte (Meeres)landschaft oder der Klimaschutz? Was zählt mehr: Natur Natur sein lassen oder Arbeitsplätze?

2. Wer wurde befragt?

2.1 Auswahl der Gemeinden und der Befragungsteilnehmer, Zufallsauswahl und Selbstanforderer, Rücklaufquoten

Der Schwerpunkt der Befragung lag auf den Inselgemeinden (Sylt, Amrum, Föhr, Pellworm) und ausgewählten Vergleichsgemeinden auf dem Festland. Dazu zählten die tourismusgeprägten Küstengemeinden auf dem Festland (Büsum, Friedrichskoog und St Peter Ording), die Hafenstandorte Husum und Brunsbüttel, sowie einige vom Offshore-Ausbau zumindest räumlich unbetroffene Festlandgemeinden (Meldorf, Leck und Heide als städtische Gemeinden sowie die kleinen ländlichen Gemeinden Drage und Dellstedt). Angestrebt war eine möglichst ähnliche Aufteilung zwischen Nordfriesland und Dithmarschen, auch hinsichtlich der Einwohnerzahl der ausgewählten Gemeinden.

Insgesamt wurde der Fragebogen an jeweils 1% der Anwohner in den 15 Fallstudiengemeinden verschickt, was 1095 versandten Fragebögen entspricht. Die Beantwortung der Fragen erfolgte anonym, doch konnten die zurückerhaltenen Fragebögen wieder den einzelnen Gemeinden zugeordnet werden. Die angeschriebenen Teilnehmer waren zufällig anhand des örtlichen Telefonbuchs ausgewählt worden. Die Rücklaufquote betrug durchschnittlich 22%. 237 Fragebögen waren

Nordfriesland:			Dithmarschen:		
Husum	209	37	Brunsbüttel	139	36
Leck	78	18	Meldorf	76	25
Rantum	5	0	Heide	209	32
Drage	6	4	Dellstedt	9	3
St Peter	43	13	Büsum	49	19
Sylt	120	23	Friedrichskoog	26	3
Amrum	24	9	Gesamt	508	118
Pellworm	14	5			
Föhr	88	18			
Gesamt	587	127			
+ 142 Selbstanforderer = 387 insgesamt					

Abb. 1: Anzahl der verschickten und zurückerhaltenen Fragebögen (Zufallsauswahl) nach Kreisen.

vollständig auswertbar (im folgenden als Zufallsauswahl bezeichnet).

Zusätzlich zu den zufällig ausgewählten Teilnehmern bestand für die Bevölkerung die Möglichkeit, den Fragebogen selbst beim FTZ in Büsum anzufordern. Ziel war es, mit den „Selbstanforderern“ eine zweite Vergleichsgruppe zu schaffen, die nicht repräsentativ war und auch unabhängig von der „Zufallsauswahl“ ausgewertet wurde. Dahinter stand die These, dass diese zweite Gruppe insgesamt stärkere Meinungen vertreten und eine stärkere Polarisierung zwischen Gegnern und Befürwortern der Offshore-Windkraft aufweisen würde. Insgesamt forderten 250 Personen den Fragebogen an; 141 wurden zurückerhalten. Erwartungsgemäß kamen die Selbstanforderer schwerpunktmäßig aus den Inselgemeinden (mit deutlicher Repräsentanz der Bürgerinitiative Gegenwind) und – bedingt vielleicht durch den Bekanntheitsgrad des FTZ – aus Büsum.

2.2 Repräsentanz der Stichprobe und Interpretation der Ergebnisse

Aufgrund begrenzter Ressourcen war keine flächendeckende Befragung in den Westküstenkreisen möglich. Die Ergebnisse sind somit nicht statistisch repräsentativ. Zu bedenken sind auch die unterschiedlichen Stichprobengrößen in der Gruppe der Zufallsauswahl und der Selbstanforderer (235 verglichen mit 142), was den Vergleich zwischen den Gruppen erschwert. Untergruppen dieser beiden Hauptgruppen sind noch einmal kleiner, so dass die Ergebnisse und die hier angeführten

Interpretationen als Ergebnis einer Stichprobenanalyse gewertet werden sollten und nicht als universale Aussagen zu Meinungen an der Westküste.

2.3 Alter, Geschlecht und Bildungsstand der Befragten in den beiden Gruppen

Für beide Gruppen kamen die Antworten zu ca. 60% von Männern und zu ca. 40% von Frauen. Vom Altersspektrum her ist ein deutliches Übergewicht der über 45-Jährigen festzustellen, wobei die über-65jährigen mit 30% aller Antworten die größte Kategorie der Zufallsauswahl bilden. Dies ist aufgrund der Strukturdaten der Westküstenkreise und insbesondere auch der tendentiell älteren Bevölkerung nicht überraschend. Bei den Selbstanforderern stellen die 46-55jährigen und die 56-65jährigen mit jeweils 28% die größten Gruppen dar.

Hinsichtlich des Bildungsstands weisen beide Gruppen leichte Unterschiede auf. 38% der Befragten in der Zufallsauswahl und 35% der Selbstanforderer verfügen über die mittlere Reife, verglichen mit 13% bzw. 18% mit Fachhochschulreife/Abitur. In der Zufallsauswahl stellen die Befragten mit Hauptschulabschluss eine weit größere Proportion der Gesamtmenge dar als in der Gruppe der Selbstanforderer (23% verglichen mit 13%). Umgekehrt verfügen 24% bzw. 32% über einen Hochschulabschluss.

3. Welche Vorstellungen haben die Befragungsteilnehmer von ‚Natur‘?

3.1 Naturbilder

Um einen Eindruck von den vorherrschenden Naturbildern an der Westküste zu erhalten, wurden vier gängige, aber unterschiedliche Sichtweisen von Natur zur Auswahl gestellt. Die Teilnehmer waren aufgefordert, sich für die Beschreibung zu entscheiden, die ihrem Verständnis von Natur am nächsten kam. Eine offene Frage bot Gelegenheit, die getroffene Auswahl zu begründen.

Abb. 2: Im Fragebogen zur Auswahl gestellte Naturbilder

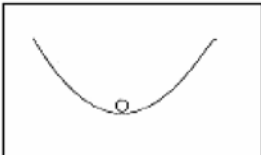
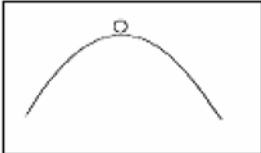
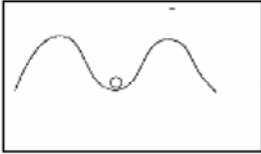
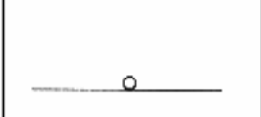
1		Die „strapazierfähige Natur“ Im Grunde ist die Natur so eingerichtet, dass sie immer wieder ins Lot kommt. Gleichgültig was man macht, der Ball kehrt immer wieder in die Ausgangslage zurück.
2		Die „empfindliche Natur“ Die Natur ist sehr empfindlich gegenüber jeder Art von Eingriff. Schon kleine Eingriffe können dazu führen, dass der Ball außer Kontrolle gerät.
3		Die „in Grenzen tolerante Natur“ In gewissem Maße können Eingriffe in die Natur erfolgen. Erst wenn ein gewisser Punkt überschritten wird, gerät der Ball außer Kontrolle.
4		Die „unberechenbare Natur“ Wenn man Eingriffe in die Natur vornimmt, weiß man nicht, ob das gute oder schlechte Folgen haben wird. Es ist nicht vorhersehbar, wie sich der Ball bewegen wird.

Abb. 3 macht deutlich, dass die „in Grenzen tolerante Natur“ in beiden Gruppen den weitaus größten Anteil aller Nennungen stellt. Ähnliche Anteile an den Gesamtnennungen ergeben sich in beiden

Gruppen für die „unberechenbare Natur“ (25% der Nennungen in der Gruppe der Selbstanforderer bzw. 20% in der Zufallsauswahl). Doch weisen die beiden Gruppen auch einige Unterschiede auf. Bei den Selbstanforderern ist die „empfindliche Natur“ weitaus häufiger genannt als bei der Zufallsauswahl (23% verglichen mit nur 14%). Die Kategorie „strapazierfähige Natur“ wird von den Selbstanforderern gar nicht genannt, verglichen mit 4% der Zufallsauswahl. Obgleich diese Unterschiede zunächst sehr bezeichnend scheinen, muss an dieser Stelle wiederum auf die relativ kleine Stichprobe hingewiesen werden, die keine absolut gültigen Vergleiche oder statistisch repräsentative Schlussfolgerungen zulässt.

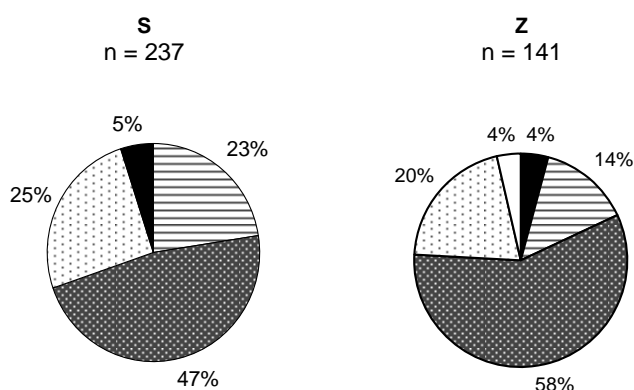


Abb. 3: Verteilung der Naturbilder der Selbstanforderer (links) und der zufällig ausgewählten Bewohner (rechts)

schwarz = ungültige Antworten,
Linien = empfindliche Natur,
weiße Punkte = tolerante Natur,
schwarze Punkte = unberechenbare Natur,
weiß = strapazierfähige Natur

3.2 Begründungen für die getroffene Auswahl

Diejenigen, deren Verständnis von Natur am ehesten der Kategorie „empfindliche Natur“ entspricht, erklären diese Sichtweise häufig aus den bereits erfolgten Eingriffen des Menschen in die Natur. Aufgrund der bereits verursachten Schädigungen ist nach ihrer Einschätzung jetzt erhöhte Vorsicht im Umgang mit der Natur geboten. Zwar sind die Folgen menschlicher Eingriffe auch sonst schwer abzuschätzen, doch gilt dies insbesondere jetzt, da die Natur vielfach bereits aus dem Lot geraten ist. Als Beweise dieses entstandenen Ungleichgewichts werden Naturkatastrophen, der Treibhauseffekt oder auch die Überfischung der Nordsee angeführt. Teilnehmer, die die Empfindlichkeit der Natur betonen, tun dies aber auch aus einem eher spirituell geprägten Naturverständnis heraus. Für sie besitzt die Natur einen eindeutigen Eigenwert und muss schon alleine aus Respekt vor der Schöpfung oder der Komplexität der Ökosysteme geschützt werden. Empfindlichkeit und der sorgsame Umgang mit der Natur (Schutz) sind aufgrund moralischer Haltungen kausal miteinander verbunden: der Mensch hat die Verpflichtung, die Natur zu schützen und umsichtig mit ihr umzugehen.

Diejenigen, deren Naturverständnis am ehesten als „tolerante Natur“ beschrieben werden kann, haben einen deutlich homozentrischeren Blick als die erste Kategorie. Sie glauben generell an die Machbarkeit von Eingriffen und verweisen darauf, dass sich die Natur auch in der Vergangenheit immer wieder eingerenkt hat. Nutzungsorientierung und Pragmatik gehen hier Hand in Hand.

Diejenigen, die sich der Kategorie „unberechenbare Natur“ am nächsten fühlen, begründen dies einerseits mit der enormen Komplexität der Natur. Der Mensch, so die gängige Meinung dieser Gruppe, weiß viel zu wenig über Zusammenhänge von Ursache und Wirkung und mögliche Langzeiteffekte, um Vorhersagen zur Reaktion der Natur treffen zu können. Umweltkatastrophen als Ergebnis vergangener Eingriffe, der Klimawandel oder die Erwärmung der Ozeane sind Beispiele für unerwartete Reaktionen der Natur. Unbekannt ist auch der „point of no return“, an dem die Regenerationsfähigkeit der Natur unwiederbringlich überschritten wird und ungeahnte, oft katastrophale Folgen eintreten können. Pessimistisch wird dieses Naturbild jedoch erst im Kontext der stark kritischen Sicht der menschlichen Natur. Immer wieder wird auf die Vermessenheit des Menschen verwiesen, alles glauben berechnen zu können. Der Mensch ist nicht in der Lage, die Folgen seines Handelns langfristig zu durchdenken. Gekoppelt mit einer einseitigen

Gewinnorientierung können vorschnelle, einseitige Handlungen zu gänzlich unberechenbaren Reaktionen der Natur führen.

Die Bekenner zur Sicht der Natur als strapazierfähig sehen die derzeitigen Naturkatastrophen als Beweis für die Selbstregulierungskräfte der Natur, ganz ungeachtet der Handlungen des Menschen. Nur der Mensch als wertendes Wesen empfindet bestimmte Phänomene als "bedrohlich" und "außerordentlich". Natur und Umwelt reagieren "nur, sind stärker als der Mensch und kommen immer wieder ins Lot.

Es besteht eine leichte Tendenz auf den Inseln, die Natur verstärkt als unberechenbarer wahrzunehmen (Auswertung aller 387 Fragebögen getrennt nach Wohnort), doch ist dieser Unterschied im Vergleich zum Festland nur gering. Auch auf den Inseln sehen die meisten Befragungsteilnehmer die Natur als tolerant an.

4. Die Sichtweise der Landschaft an der Westküste

4.1 Der Stellenwert der Landschaft verglichen mit anderen Faktoren

Zunächst sollte der Stellenwert von Natur und Landschaft verglichen mit anderen Faktoren bemessen werden. Teilnehmer waren aufgefordert, die Bedeutung einer ganzen Reihe von Faktoren anhand einer Skala zu bewerten („sehr wichtig“, „eher wichtig“, „keine Meinung“, „eher unwichtig“, „absolut unwichtig“). Abgefragt wurden u.a. die Bedeutung einer attraktiven Landschaft, des Prinzips „Natur Natur sein lassen“, vieler sozialer Kontakte im nahen Umfeld, des weiten, offenen Meers, der Anerkennung des Rechtes von Tieren und Pflanzen auf ihren natürlichen Lebensraum, der Gerechtigkeit unter den Anwohnern, des ökonomischen Wachstums, der Ansiedlung profitabler Firmen und Industrie sowie der Teilhabe an politischen Entscheidungsprozessen. Die Auswertung erfolgte wiederum getrennt nach Selbstanforderern und Zufallsauswahl.

Die Landschaft hat für die Befragungsteilnehmer einen hohen Stellenwert. 49% der Zufallsauswahl stufen eine „attraktive Landschaft“ als sehr wichtig für ihr Leben an der Westküste ein. Noch wichtiger scheint die Attraktivität der Landschaft für die Selbstanforderer: Hier werten 66% der Befragten eine attraktive Landschaft als sehr wichtig. Die Bedeutung des weiten, offenen Meeres zeigt eine ähnliche Tendenz: 52% der Zufallsauswahl hält dies für sehr wichtig, verglichen mit 61% der Selbstanforderer. Interessant ist bei diesen beiden Faktoren der Abgleich der Einschätzungen mit den angegebenen Positionen zur Offshore-Windkraft (siehe Abschnitt 5). Hier werden unterschiedliche Perspektiven der Zufallsauswahl und der Selbstanforderer deutlich. Diejenigen Selbstanforderer, denen das weite, offene Meer sehr wichtig ist, sind zu 52% Gegner der Offshore-Windkraft. Bei der Zufallsauswahl liegt dieser Prozentanteil nur bei 28%. Diejenigen Selbstanforderer, die die Attraktivität der Landschaft als sehr wichtig einstufen, sind zu 50% Gegner der Offshore-Windkraft, verglichen mit nur 23% in der Gruppe der Zufallsauswahl. Hier scheint ein Zusammenhang zwischen dem Empfinden und der Sichtweise der Landschaft sowie der Position zur Offshore-Windkraft zu bestehen. In beiden Gruppen steht auch die Unberührtheit der Natur sehr hoch im Kurs. 30% der Zufallsauswahl werten dies als sehr wichtig (43% als eher wichtig), verglichen mit 46% und 34% der Selbstanforderer.

Wirtschaftswachstum ist den Befragten ebenfalls wichtig, doch ist dies verglichen mit der Landschaft weniger vorrangig. Bei der Zufallsauswahl werten nur 29% der Befragten das Wirtschaftswachstum als sehr wichtig, 50% stufen das Wirtschaftswachstum als „eher wichtig“ ein. Bei den Selbstanforderern liegen die entsprechenden Prozentanteile bei 15% und 55%. Ein möglicher Grund ist die Altersstruktur der Befragungsteilnehmer: für die älteren Anwohner könnten Wirtschaftswachstum und Arbeitsplätze aufgrund der geringeren direkten Betroffenheit tatsächlich weniger wichtig sein als das direkte Lebensumfeld.

4.2 Sichtweisen der Küsten- und Meereslandschaft

Als nächstes wurde erfragt, wie die Anwohner „ihre“ Landschaft eigentlich sehen. Bewußt wurde dabei zwischen Meer und Festland unterschieden – nicht zuletzt, um festzustellen, ob das Meer einen separaten Stellenwert als Landschaftselement in der Wahrnehmung der Anwohner hat. Der Fragebogen stellte hierzu zwei offene Fragen: „Ganz spontan, woran denken Sie, wenn Sie „Nordsee“ hören“, und „Was verbinden Sie mit „schleswig-holsteinische Westküste““?

Die Antworten zeigen, dass die Nordsee tendentiell als ungezähmter, wilder und natürlicher Raum wahrgenommen wird. Dies steht im Gegensatz zum Festland als eher geordnetem, strukturierten und nutzungsorientierten Raum, in dem der Einfluss des Menschen und das direkte Lebensumfeld eine wesentlich stärkere Rolle spielt. Am häufigsten werden mit der Nordsee Elemente der physischen Umwelt assoziiert, wie beispielsweise Wellen, Wolken, Gezeiten oder auch das Wattenmeer. Ökologische Assoziationen sind ebenfalls häufig, z.B. die Nordsee als Inbegriff von Natur oder auch als Lebensraum bestimmter Tiere und Pflanzen oder Ökosysteme. Dies findet sich oft im Zusammenhang mit dem Schutzgedanken und dem Bewusstsein, dass die Nordsee insgesamt auch ein empfindliches System ist und „Natur Natur bleiben“ soll. Genannt werden weiterhin einzelne Nutzungen (Angeln, Bootfahren, spazieren gehen) oder auch das Gefühl, dass das Meer ein wesentlicher Bestandteil der Vorstellung von Heimat ist. Vor allem jedoch besitzt das Meer für viele Anwohner wertvolle spirituelle Eigenschaften, die im Zusammenhang mit der Westküste nicht genannt werden. Dazu zählen bspw. das Gefühl von Freiheit und Unabhängigkeit, aber auch die Nähe zur Schöpfung oder die Möglichkeit, das Meer als „geistigen Freiraum“ zu nutzen: Ein Raum, der Kraft schenkt, wiederbelebt und die Möglichkeit bietet, den Gedanken gänzlich freien Lauf zu lassen. Neben diesen überwiegend positiven Nennungen wird die Nordsee aber auch als Bedrohung wahrgenommen: Ein Ort, der abschreckend und furchteinflößend sein kann, der mit Gift und Einleitungen in Verbindung gebracht wird, und mit übermäßigen menschlichen Eingriffen im negativen Sinn (z.B. Überfischung, Verschmutzung allgemein).

Die Westküste Schleswig-Holsteins wird in erster Linie mit strukturellen Elementen der Landschaft (Deiche, Kanäle, Marschen, Warften, Windkraftanlagen) und mit „gezähmter“ Natur in Verbindung gebracht (z.B. Schafe, Kohl, Weiden). Das Festland besitzt wesentlich weniger Stellenwert als Naturraum als das Meer und wird in weit geringerem Maße mit Naturschutz in Verbindung gebracht oder als „ungezähmte Natur“ oder „freier Horizont“ beschrieben. Erwartungsgemäß ist die Westküste primär als Lebensraum von Bedeutung, mit hohem Stellenwert des sozialen Umfelds und Gemeinschaftswesens, jedoch auch mit latenter Unzufriedenheit hinsichtlich der Anbindung an breitere Entwicklungen und der manchmal etwas zu „gemütlichen“ Gangart in den Kreisen. Diese Eigenheiten der Westküste – nicht hektisch, etwas hinter der Zeit – sind somit ein zweiseitiges Schwert: Einerseits sind es gerade diese Qualitäten, die die Lebensqualität positiv beeinflussen, andererseits führen sie auch zu einem Mangel an Entwicklung und Perspektiven (z.B. hohe Arbeitslosigkeit).

5. Einstellungen zur Offshore-Windkraft

5.1 Positionen zur Offshore-Windkraft und Vergleich zu anderen Elementen der Stakeholderanalyse

Die Aufschlüsselung der Positionen zur Offshore-Windkraft beruht auf der direkten Frage im Fragebogen, wie die Anwohner zum Bau von Offshore-Windkraftanlagen an der schleswig-holsteinischen Westküste stehen. Fünf mögliche Positionen standen zur Auswahl, angefangen von „sehr dafür“ bis hin zu „stark dagegen“. Die Auswertung erfolgte wiederum getrennt nach Selbstanforderern und Zufallsauswahl. Im Vergleich zu den anderen Analyseeinheiten (Positionen von Institutionen und Organisationen in öffentlichen Dokumenten, Positionen von Institutionen in einzelnen Genehmigungsverfahren und Bewertung der Offshore-Windkraft in lokalen Presseartikeln) stehen die Bewohner der Offshore-Windkraft insgesamt kritischer gegenüber. Dies ist insbesondere von Bedeutung, da in diesen Vergleich nur die Zufallsauswahl aufgenommen wurde. 44% der Zufallsauswahl ist gegen die Offshore-Windkraft, verglichen mit 45% der Befürworter. Bei den Selbstanforderern liegt der Prozentanteil der Gegner bei 63%.

Analyseeinheit	Für OWK	neutral	Gegen OWK
Öffentliche Dokumente n = 90	83%	8%	9%
Genehmigungsverfahren n =52	17%	58%	25%
Presseartikel n =116	45%	33%	22%
Anwohner (Zufallsauswahl) n = 237	45%	11%	44%

Tab. 1: Vergleich der Positionen zur Offshore-Windkraft aus den unterschiedlichen Elementen der Stakeholderanalyse (vgl. Licht-Eggert & Gee, im Druck)

Bei genauerer Analyse zeigt sich, dass die Zufallsauswahl weniger eindeutig Position bezieht als die Selbstanforderer. Nur 15% der Zufallsauswahl sind eindeutig für die Offshore-Windkraft (im Fragebogen anzukreuzen als „sehr dafür“), 30% vorsichtig unterstützend („eher dafür“). Auf der Gegenseite sind 25% „eher gegen“ die Offshore-Windkraft, und immerhin 18% stark dagegen. 11% haben keine Meinung zur Offshore-Windkraft oder fühlen sich aufgrund mangelnder Informationen nicht in der Lage, eine Einschätzung zu treffen.

Bei den Selbstanforderern ist der Anteil der Gegner erwartungsgemäß höher. 51% positionieren sich als starke Gegner der Offshore-Windkraft, 11% sind eher dagegen. Überraschend ist in dieser Gruppe der relativ hohe Anteil der eindeutigen Befürworter, der mit 24% deutlich höher liegt als der gleiche Anteil bei der Zufallsauswahl. Dies stärkt die These, dass die Selbstanforderer insgesamt deutlichere Meinungen vertreten und weist darauf hin, dass es neben den engagierten Gegnern durchaus auch engagierte Befürworter gibt.

Auch der Grad der empfundenen Betroffenheit durch die Offshore-Windkraft ist bei den Selbstanforderern proportional höher als bei der Zufallsauswahl. Diejenigen, die sich nicht direkt von möglichen Offshore-Windkraftanlagen im Meer betroffen fühlen, sind zu 40% zufällig ausgewählte Teilnehmer und zu 10% Selbstanforderer. Diejenigen, die auf die gleiche Frage mit „ja“ antworten, sind den beiden Gruppen zu fast gleichen 21% zuzuordnen. Auch dieses Ergebnis erscheint offensichtlich: Die stärkere empfundene Betroffenheit führt bei den Selbstanforderern dazu, dass sie sich deutlicher zur OWK positionieren und überhaupt als Selbstanforderer aktiv werden.

5.2 Argumente für und gegen die Offshore-Windkraft

In einer offenen Frage wurden die Teilnehmer als nächstes gebeten, ihre Haltung gegenüber der Offshore-Windkraft an der Westküste zu begründen. Tab. 2 stellt die verwendeten Kategorien und die erhaltenen Antworten aus der Bevölkerung für Selbstanforderer und Zufallsauswahl gesammelt dar (n=387, Mehrfachantworten waren möglich) (Zur Analyse siehe auch Gee, K., im Druck).

Oberkategorie Argument	für OWK	neutrale Haltung	gegen OWK	Häufigkeit der Nennungen insgesamt	Prozent der Nennungen insgesamt
Ästhetik	22	0	82	104	21,8%
Butendiek	0	3	0	3	0,6%
emotionale Reaktion	1	1	36	38	7,9%
Energie	82	0	28	110	23,0%
Energiepolitik	1	0	0	1	0,2%
faktische Beschreibung*	0	59	0	59	12,3%
Klima	1	0	0	1	0,2%
Machbarkeit	0	0	1	1	0,2%
Naturschutz	2	0	70	72	15,1%
Politik	0	0	2	2	0,4%
Schiffssicherheit	0	0	17	17	3,6%
sonstige	1	2	0	3	0,6%
Technologie	12	5	3	20	4,2%
Wirtschaft	14	3	8	25	5,2%
Wirtschaftlichkeit	0	1	21	22	4,6%
Nennungen pro Haltung insgesamt	136	74	268	478	100,0%
Prozent der Nennungen pro Haltung insgesamt	28,5%	15,5%	56,1%	100,0%	

Tab. 2: Nach Kategorien sortierte Argumente, die zur Begründung der Haltung zur Offshore-Windkraft an der Westküste herangezogen werden. *Faktische Beschreibung bedeutet eine Beschreibung der Offshore-Windkraft, die weder als positiv noch als negativ einzuordnen ist. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um die beschreibende Aussage „Offshore Windkraft sind Windkraftanlagen im Meer.“

Durch die hohe Anzahl der Nennungen stechen die Kategorien Ästhetik, Energie und Naturschutz besonders heraus. Von Interesse ist auch die Kategorie ‚emotionale Reaktion‘, da diese in keinem anderen Bereich der Stakeholderanalyse eine Rolle spielt. Mit der Kategorie „Wirtschaft“ ist indirekt das Argument Arbeitsplätze verbunden.

Mit 23% aller Nennungen ist Energie die Kategorie, mit der insgesamt am häufigsten argumentiert wird. Unter diese Rubrik fallen alle angeführten Argumente, die sich auf unterschiedliche Energieformen, Energiequellen und die Stromerzeugung beziehen. Dabei fällt auf, dass insbesondere Befürworter der Offshore-Windkraft ihre Position gerne durch Argumente aus diesem Bereich untermauern. 82 aller Positivnennungen (entspricht etwa 60% aller Nennungen mit positiver Haltung zur Offshore-Windkraft) finden sich in der Sparte Energie. Gleichzeitig repräsentieren die 82 Positivnennungen 66% der gesamten Nennungen in der Sparte Energie. Ein detaillierter Blick auf die angeführten Argumente macht deutlich, dass dies mit einer prinzipiell positiven Sichtweise regenerativer Formen der Energiegewinnung zusammenhängt. In den Worten der Teilnehmer steht die Offshore-Windkraft für eine alternative, saubere, ökologische oder wichtige Energiequelle, die vielfach auch deshalb unterstützt wird, weil sie als Alternative zu Öl, Kohle und Atomkraft gilt. Die Unterstützung der Offshore-Windkraft ist somit nicht Offshore-Windkraft-spezifisch, sondern leitet sich mehr aus dem Empfinden ab, dass jedwede Form der regenerativen Energien unterstützenswert ist. Oftmals sprechen sich die Teilnehmer auch dann für die Offshore-Windkraft aus, wenn Nachteile erkannt werden (z.B. unbekannte Auswirkungen auf Ökosysteme) oder Kritik geäußert wird, z.B. die Offshore-Windkraft als teuer, weniger effizient als bspw. Solarenergie oder bisher noch unausgereiften regenerativen Energieformen bewertet wird. Es zeichnet sich ab, dass von dieser Gruppe der Befürworter auf einer stark von Prinzipien bestimmten Ebene argumentiert wird. Hier wird der wahrgenommene gesellschaftliche Gewinn der regenerativen Energien über mögliche negative Umweltauswirkungen an der Westküste gestellt und werden teilweise auch negative Landschaftsveränderungen bewusst in Kauf genommen. Verstärkt wird diese Einschätzung dadurch,

dass sich dieselben „Prinzipialisten“ oft auch mit der Windkraft an Land arrangiert haben. Zwar wird auch hier über negative Auswirkungen auf das Landschaftsbild geklagt, aber das Prinzip der regenerativen Energien steht auch hier an übergeordneter Stelle. Diejenigen, die ihre Opposition zur Offshore-Windkraft mit Argumenten aus der Sparte Energie begründen, sehen keine Vorteile, sondern verweisen nur auf den hohen Energiepreis und die geringe Effizienz dieser Energieform gegenüber bestehenden Formen der Energiegewinnung.

Auffallend ist die untergeordnete Bedeutung des Arguments „Arbeitsplätze“ in der Gruppe der Befürworter. 25 Nennungen insgesamt repräsentieren nur 5,2% aller Nennungen, wobei nur die Hälfte dieser Nennungen positiv im Sinne einer Unterstützung der Offshore-Windkraft ist. Nur 2,6% aller Nennungen stimmen daher für die Offshore-Windkraft aufgrund der möglicherweise daraus entstehenden Arbeitsplätze; die restlichen Nennungen sehen Offshore-Windkraftanlagen als reine Kapitalanlagen oder sogar als Gefährdung existierender Wirtschaftszweige.

Im Gegenzug zur Kategorie „Energie“ wird die Kategorie „Ästhetik“ (hier primär als Landschaftsästhetik verwendet) in erster Linie als Gegenargument zur Offshore-Windkraft an der Westküste herangezogen. In fast perfekter Umkehr zu Energie vereinigt die Kategorie Ästhetik fast 22% aller Negativargumente auf sich, wobei ästhetische Argumente in 74% der Nennungen als Gegenargument Verwendung finden. In den restlichen, immerhin 26% der Fälle wird die Offshore-Windenergie als Alternative zur Windkraft an Land betrachtet und mit der Hoffnung verbunden, dass sich damit eine zusätzliche „Verspargelung“ auf dem Festland vermeiden oder sogar existierende Windparks abbauen ließen – mit positiven ästhetischen Konsequenzen für die Küstenlandschaft. In nur einem Fall wurden Offshore-Anlagen selbst als explizit „schön“ bezeichnet.

Diejenigen Gegner der Offshore-Windkraft, die ihre Position mit Argumenten der Landschaftsästhetik begründen, sind der Ansicht, dass die Offshore-Windparks die Meereslandschaft nachhaltig negativ beeinflussen würden. „Verschandlung des Meeres“, „Verlust des freien Horizonts“ und „räumliche Zergliederung“ sind Beispiele für die am häufigsten angeführten Befürchtungen, die sowohl von Gegnern als auch Befürwortern der Windkraft an Land angeführt werden. Deutlich wird eine enge Verknüpfung der Kategorie „Ästhetik“ mit emotionalen Argumenten. So werden z.B. „Verlust des freien Blicks auf das Meer“ und „Gefühl der Eingrenzung“, „Verlust all dessen, was wichtig ist“ und „Schandflecken“ oft in einem Atemzug genannt. Inwieweit die geplanten Offshore-Windparks in der AWZ tatsächlich sichtbar sein werden, wird von dieser Gruppe der Teilnehmer nicht bedacht. So wurden beispielsweise vereinzelt auch Befürchtungen geäußert, die nicht zutreffen können, wie bspw. die Beeinträchtigung durch Lärm oder Schattenschlag. Dies kann einerseits auf mangelnde Informationen zurückzuführen sein, so dass den Teilnehmern die genaue Position der Windparks nicht bekannt ist, oder aber eine emotionale Abwehrreaktion sein, die zunächst einmal alles Unbekannte, das potentiell als bedrohlich oder verändernd eingestuft wird, ablehnt.

In jedem Fall zeigen die Antworten, welch hohe Bedeutung dem offenen Meer alleine als Vorstellung eingeräumt wird und wie wichtig dieser Meeresraum in den Augen der Bewohner als Freiraum ist. Dies bestätigt auch die Kategorie „emotionale Antwort“, die durchweg negativ belegt ist und im Kontext der Offshore-Windkraft von einem allgemeinen „unguten Gefühl“ bis hin zu „Horror“, „Schreckensvorstellung“ und „Vergewaltigung am Meer“ reicht. Von 38 abgegebenen Antworten in dieser Kategorie votiert nur eine ‚aus dem Gefühl heraus‘ für die Offshore-Windkraft.

Im Bereich Naturschutz werden die meisten Befürchtungen gegenüber der Offshore-Windkraft laut. Argumente des Naturschutz werden fast ausschließlich als Gegenargument für die Offshore-Windkraft herangezogen und umfassen immerhin 15% aller abgegebenen Nennungen. Von insgesamt 72 genannten Naturschutzargumenten dienen nur 2 der Unterstützung der Offshore-Windkraft. Alle anderen drücken unterschiedliche Ängste gegenüber möglicher Schäden aus, die die Offshore-Windkraftanlagen am Ökosystem oder einzelnen Arten verursachen könnten. Speziell erwähnt, jedoch vergleichsweise selten genannt werden negative Auswirkungen der Offshore-Windparks auf Schweinswale (eine Nennung), Fische (eine Nennung) und Vögel (fünf Nennungen), sowie auch negative Auswirkungen auf sensible Biotope (vier Nennungen). Die große Mehrheit der Antworten drückt eine unbestimmte Sorge hinsichtlich der negativen Auswirkungen aus, wie z.B. „negative

Auswirkung auf das Meer“, „Gefahr für die Natur“ oder auch „Zerstörung der Natur“. Nennungen umfassten auch „Unberechenbarkeit der Natur“, „Industrialisierung des Meeres“ und indirekte Gefahren für die Natur, wie z.B. durch eine Ölpest als Ergebnis von Schiffsunfällen.

5.3 Wie verbreitet ist die Vorstellung, von Offshore-Windkraftanlagen profitieren zu können?

Neben der Bedeutung landschaftsästhetischer Argumente, der Bedeutung regenerativer Energien per se oder auch Argumenten des Naturschutz wurde als nächstes die Bedeutung möglicher Gewinne durch die Offshore-Windkraft untersucht. Die Frage „Können Sie sich vorstellen, von Offshore-Windkraftanlagen persönlich zu profitieren?“ ließ bewusst offen, um welche Art des Profits es sich dabei handelte. Insgesamt (Selbstanforderer und Zufallsauswahl zusammen) können sich 30% der Befragten einen möglichen Profit vorstellen, 70% dagegen nicht.

Die Begründungen, die zu dieser Meinung angeführt wurden, machen deutlich, dass sich diejenigen, die die Frage mit Ja beantwortet haben, sowohl indirekte als auch direkte Formen des Profitierens vorstellen können. Als indirekte Profite werden vor allem allgemeine gesellschaftliche Gewinne genannt, wie z.B. größere Unabhängigkeit von Energieimporten, Atomkraftwerken oder saubere Luft. Direkte Profite sind finanzielle Erwartungen, bspw. als direkte Beteiligung an Offshore-Windparks, durch Rendite oder durch billigeren Strom. Diejenigen, die sich keinen Profit oder Gewinn aus der OWK vorstellen können, begründen dies mit der bereits erfahrenen steuerlichen und damit gesellschaftlichen Unterstützung der Offshore-Windkraft, die sich allerdings nicht rentiert: „Das Geld könnte sinnvoller verwendet werden“, sagen viele Teilnehmer in dieser Kategorie (siehe auch 6.4).

6. Im Fokus: Ausgewählte Zusammenhänge

6.1 Beeinflusst das Naturbild die Position zur Offshore-Windkraft?

Abb. 4 zeigt den Zusammenhang zwischen Naturbild und Position zur Offshore-Windkraft auf. Die auf der x-Achse dargestellten Haltungen zur Offshore-Windkraft („sehr dafür“, „eher dafür“, „keine Meinung“, „eher dagegen“ sowie „stark dagegen“) sind gegen die Naturbilder „strapazierfähige Natur“, „empfindliche Natur“, „in Grenzen tolerante Natur“ und „unberechenbare Natur“ aufgetragen.

Bei der Zufallsauswahl ist die „in Grenzen tolerante“ Natur in allen fünf Haltungsgruppen das meistgenannte Naturbild. Die anteilmäßige Verteilung der Naturbilder auf die Haltungen zur Offshore-Windkraft ist durchweg ähnlich. In dieser Gruppe ist daher von keiner starken Korrelation zwischen dem Naturbild und der Einstellung zur Offshore-Windkraft auszugehen. Es kann beispielsweise nicht nachgewiesen werden, dass die Gegner der Offshore-Windkraft die Natur verstärkt als empfindlich oder unberechenbar einstufen.

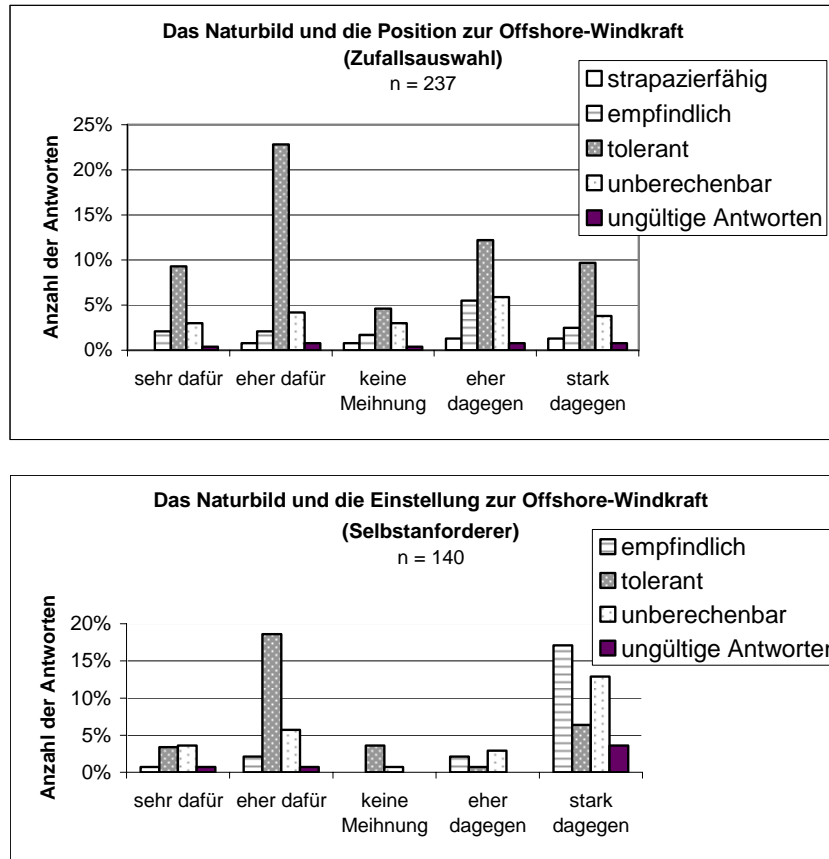


Abb. 4. Das Verhältnis von Naturbildern und der Einstellung zur Offshore-Windkraft: Zufallsauswahl (oben) und Selbstanforderer (unten)

Ein anderes Bild ergibt sich bei der Gruppe der Selbstanforderer. Während die Befürworter der Offshore-Windkraft („sehr dafür“ und „eher dafür“) der gleichen Gruppe aus der Zufallsauswahl weitgehend ähneln, sind die vorherrschenden Naturbilder in der Gruppe der Gegner („eher dagegen“ und „stark dagegen“) vermehrt „die empfindliche Natur“ und „die unberechenbare Natur“. Die „in Grenzen tolerante Natur“ findet sich erst auf dem dritten Platz. Dies lässt darauf schließen, dass die deklarierten Gegner der Offshore-Windkraft diese Position tatsächlich aus ihrem Naturbild heraus begründen, und dass umgekehrt dieses Naturbild auch stark genug ist, um gegen etwaige Beeinträchtigungen der Natur aktiv zu werden. Dies vertieft die in Tab. 2 dargestellten Begründungen der Positionen zur Offshore-Windkraft, die ja bereits gezeigt hat, dass die meisten Gegenargumente zur Offshore-Windkraft entweder aus dem Naturschutz oder aus der Landschaftsästhetik kommen.

6.2 Besteht ein Zusammenhang zwischen Wohnort und Haltung zur Offshore-Windkraft?

Abb. 6 analysiert die Haltung zur Offshore-Windkraft im Bezug auf den Wohnort (Inseln und Festland im Vergleich). Bei der Zufallsauswahl zeigen sich keine signifikanten Unterschiede in den vertretenen Positionen zwischen Insel- und Festlandbewohnern. Inselbewohner sind somit nicht eher gegen die Offshore-Windkraft eingestellt als Festlandbewohner. In dieser Gruppe kann somit nicht automatisch vom Wohnort auf die Haltung zur Offshore-Windkraft geschlossen werden. Leicht unterschiedlich stellt sich das Bild bei der Zufallsauswahl dar: Hier sind die Inselbewohner deutlich stärker gegen die Offshore-Windkraft eingestellt als die Festlandbewohner. Bei den Festlandbewohnern findet sich dagegen eine starke Gruppe der Befürworter, was mit dem oben erwähnten Landschaftsbild der Westküste und dem möglichen Tauschgeschäft „Offshore ja, wenn dafür onshore reduziert wird“ zusammenhängt.

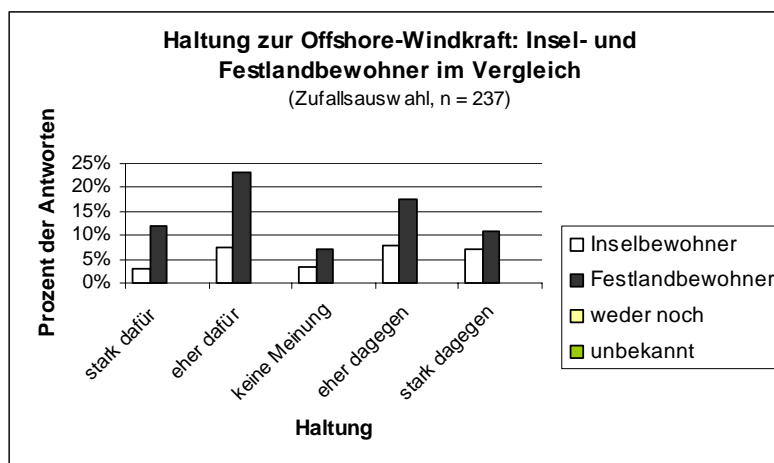
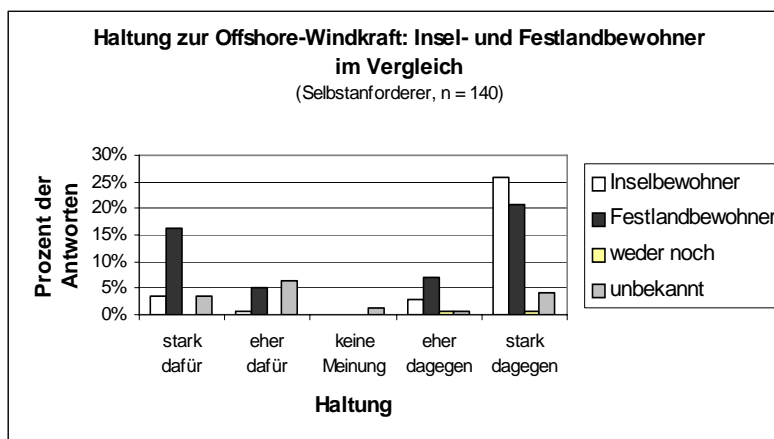
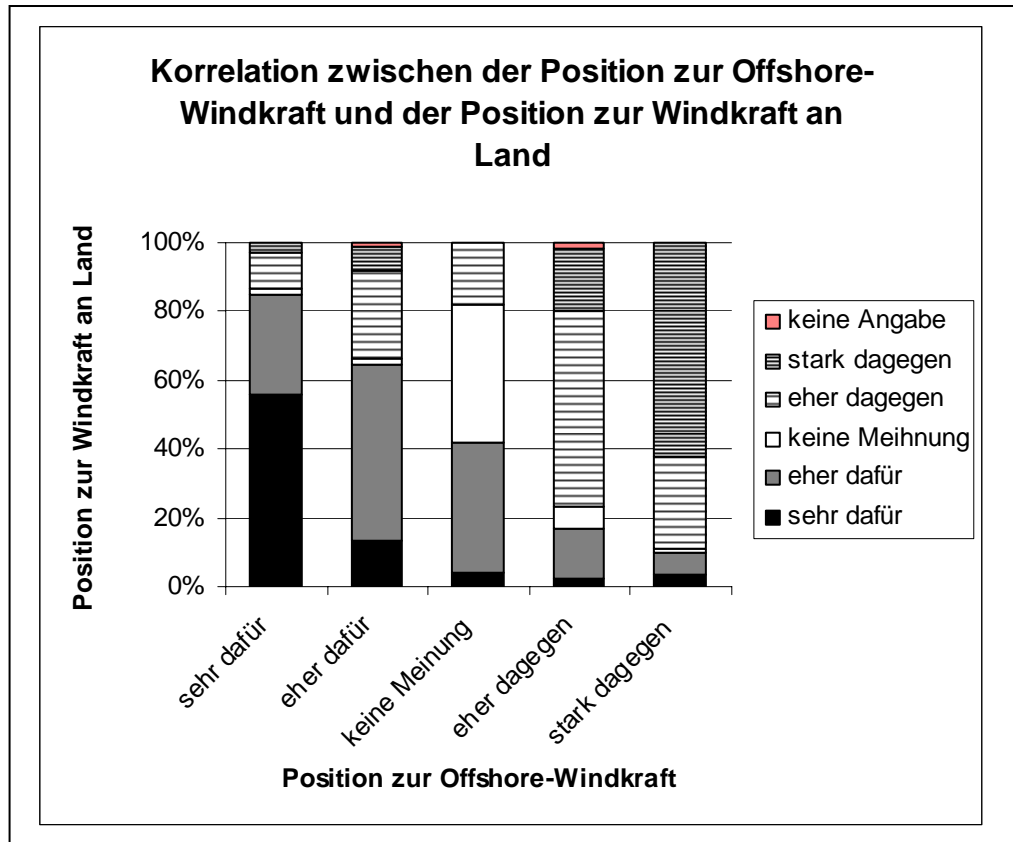


Abb. 5. Die Haltung zur Offshore-Windkraft: Insel- und Festlandbewohner im Vergleich (Zufallsauswahl oben, Selbstanforderer unten)



6.3 Besteht ein Zusammenhang zwischen der Position zur Windkraft an Land und Haltung zur Offshore-Windkraft?

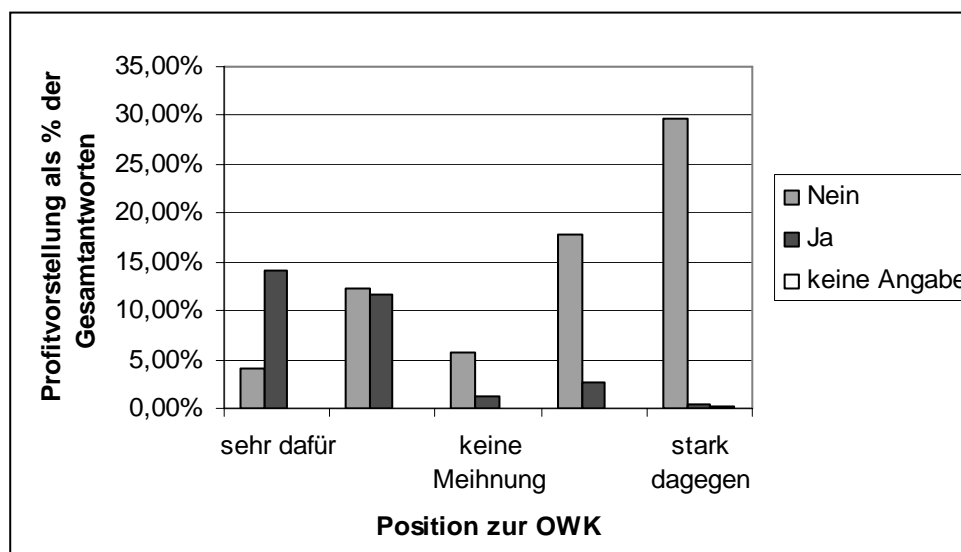
Abb. 6. Abgleich der Haltungen zur Offshore-Windkraft und zur Windkraft an Land (alle Teilnehmer)



Insgesamt zeigt sich eine starke Übereinstimmung zwischen der Haltung zur Windkraft an Land und zur Offshore-Windkraft. Fast 60% derjenigen, die sich stark für die Offshore-Windkraft aussprechen, sind auch stark für die Windkraft an Land. Umgekehrt sind 60% der starken Offshore-Gegner auch stark gegen die Windkraft an Land. Dies lässt darauf schließen, dass diese Haltungen auf starken Prinzipien gründen, die unabhängig vom Standort der Windenergieanlagen greifen. Ein solches Prinzip ist beispielsweise die Unterstützung (oder der Mangel an Unterstützung) der regenerativen Energien ganz allgemein.

6.4 Besteht ein Zusammenhang zwischen den Positionen zur Offshore-Windkraft und der Ansicht, dass man von Offshore-Windkraftanlagen profitieren kann?

Abb. 7: Verknüpfung zwischen möglichem Profit und Position zur Offshore-Windkraft



Interessant ist die Verknüpfung zwischen der Position zur Offshore-Windkraft und der Einschätzung vorhandener Profitmöglichkeiten: Diejenigen, die sich am stärksten gegen die Windkraft positionieren, sind gleichzeitig diejenigen, die sich die geringsten Gewinne von der Offshore-Windkraft vorstellen können oder versprechen. Diejenigen, die für die Offshore-Windkraft stimmen, erwarten auch einen sichtbaren Profit, wobei der direkte finanzielle Profit noch höher gewichtet wird als der indirekte gesellschaftliche. Finanzielle Gewinnmöglichkeiten erklären somit, warum die Offshore-Windkraft von Teilen der Bevölkerung sehr stark unterstützt wird.

7. Ein erstes Fazit

Entgegen mancher Erwartungen lassen sich keine klaren Unterschiede zwischen Insel- und Festlandpositionen ausmachen. Dies betrifft sowohl die Naturbilder als auch die Sichtweisen der Landschaft und die Positionen zur Offshore-Windkraft, die allesamt unabhängig vom Wohnort präsentieren. Die Auseinandersetzung mit dem Thema Offshore-Windkraft erfolgt quer durch die Kreise und nicht nur in den Kreisen, die aufgrund von räumlicher Nähe oder Hafenstandorten vermeintlich am stärksten von den geplanten Parks betroffen sein würden.

Die bisher stärkste Korrelation zwischen Werten und Einstellungen besteht in der Gruppe der Selbstanforderer zwischen dem Naturbild – also der Vorstellung und der persönlichen Wertschätzung der Natur – und der Einstellung zur Offshore-Windkraft. Befragte, die „stark gegen“ die Offshore-Windkraft argumentieren, haben deutlich häufiger ein „empfindliches“ Naturbild. An diese Korrelation knüpft sich direkt die Sorge vor zu starken Eingriffen in die Natur und die Forderung nach Naturschutz und „Natur Natur sein lassen“.

Wichtig ist allen Befragten auch das Landschaftsbild. Ob Insel- oder Festlandbewohner oder Zufallsauswahl und Selbstanforderer, „attraktive Landschaft“ und „weites, offenes Meer“ sind Qualitäten, die in den beiden Westküstenkreisen hoch geschätzt werden. Überraschend war die hohe emotionale Bedeutung des Meeres als Freizeit-, Erholungs- und spiritueller Raum, der auch dann eine wichtige Rolle für die Anwohner spielt, wenn sie selbst nicht an der Küste wohnen oder das Meer und die Küste nur sporadisch für Freizeitaktivitäten nutzen.

Zu denken gibt, dass die Ästhetik des Meeresraums und das Empfinden der Menschen der besonderen Qualitäten dieses Raums in den Positionen der Institute und Organisationen zur Offshore-Windkraft, aber auch generell in der Debatte zur Nutzung des Meeres selten genannt werden. Hier besteht

Nachholbedarf. Um den Wünschen und Sorgen der Bevölkerung angemessen Rechnung zu tragen, muss sich die Debatte zur Offshore-Windkraft auch solchen Ansichten öffnen, die nicht alleine auf der sachlichen Ebene stehen. Umgekehrt muß auch die Bevölkerung bereit sein, sich mit den bekannten Fakten in sachlicher Weise auseinanderzusetzen.

Zitate zur Offshore-Windkraft:

- „Gefahren für Natur, Schifffahrt, Küsten durch Ölverschmutzung, Verschwendung von Steuergeldern, Verschandelung des Horizonts, Gigantismus“
- „Vom Staat subventionierte Abschreibungsobjekte für eine Reihe von Mitmenschen, die das Feigenblatt der Ökologie vor ihre ökonomischen Interessen halten.“
- „Zusätzliche teure Energie, kann aber nicht explodieren, kontaminieren, benötigt keine Jodtabletten und keinen Evakuierungsplan.“

Literatur

Die Bundesregierung (2005) Nationales Klimaschutzprogramm 2005, Sechster Bericht der Interministeriellen Arbeitsgruppe „CO₂-Reduktion“, Beschluss vom 13. Juli 2005, http://www.bmu.de/files/klimaschutz/downloads/application/pdf/klimaschutzprogramm_2005_lang.pdf, Zugriff

EEG (2000) Gesetz für den Vorrang Erneuerbarer Energien (Erneuerbare Energien- Gesetz) vom 29.03. 2000 (BGBl I 2000 S. 305)

EEG (2004) Gesetz für den Vorrang Erneuerbarer Energien (Erneuerbare-Energien- Gesetz – EEG) vom 21.07.2004, BGBl. 2004 I S. 1918

Gee, K. & Licht-Eggert, K. (im Druck): Offshore-Windkraft an der schleswig-holsteinischen Westküste: Perspektiven aus der lokalen Bevölkerung. Erscheint in: Forschungszentrum Terramare, Berichte Nr. 16

Greenpeace Deutschland (2004): Windenergie auf hoher See. Naturverträglicher Aufbau von Offshore-Windanlagen in Nord- und Ostsee – unerlässlich für den Klimaschutz. Greenpeace Deutschland, Autor: Sven Teske http://www.greenpeace.de/themen/energie/erneuerbare_energien/artikel/windenergie_auf_hoher_see/, Zugriff am 24.07.2005

Licht-Eggert, K. & Gee, K. (im Druck): Durchführung einer Stakeholderanalyse in Schleswig-Holstein zur Offshore Windkraft - Ergebnisse aus dem Baustein „Dokumentenanalyse“ Erscheint in: Forschungszentrum Terramare, Berichte Nr. 16

Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2004): Erneuerbare Energien für eine nachhaltige Entwicklung: Impulse für die renewables 2004. http://www.wbgu.de/wbgu_pp2004.pdf, Zugriff am 5.05.2005